

Joachim Camerarius

In der stürmischen Bewegung, in der sich unsere Universität aus einer scholastischen Hochschule zu einer humanistischen Universitas literarum emporhob, standen zwei Männer Seite an Seite, das Alte niederreißend und hinwegräumend, das Neue ordnend und aufrichtend, der eine durch einen frühen Tod seiner Tätigkeit entrissen, während der andere jahrzehntelang in unserer Stadt segensreich gewirkt hat: Kaspar Borner und Joachim Camerarius. Borners Gedächtnis wird im Bornerianum wach erhalten. An Camerarius erinnert wenigstens noch das Medaillon an der Universitätsbibliothek, aber sonst trägt in unserer Stadt kein Gedenkstein seinen Namen. Und doch ist er eine der glänzendsten Gestalten unserer Hochschule. Männer wie Casaubonus und Scaliger nennen ihn noch lange nach seinem Tode neben Melanchthon, andere sogar vor Melanchthon als den gelehrtesten Deutschen des ganzen 16. Jahrhunderts, eine einzigartige Zierde Deutschlands. *Totius Germaniae lumen*, so hatte ihm schon einer seiner Kollegen tief bewegt in die Gruft nachgerufen, als er am 19. April 1574 zur letzten Ruhe gebettet wurde, *totius Germaniae lumen et scholae nostrae firmissima columna*.

Joachim Camerarius stammte aus dem alten, vornehmen Geschlechte der Kammermeister von Bamberg, die ihren Ursprung aus Kärnthner herleiteten. Der eigentliche Geschlechtsname, Liebhart, soll schon früh durch den Berufsnamen Kammermeister, latinisiert Camerarius, verdrängt worden sein. Angeblich schon 1152 war Konrad Liebhart, miles Forchemii, camerae magister Bischof Eberhards II. von Bamberg. In Bamberg lebten auch Joachims Eltern, Johann Kammermeister und Martha, geborene Weßel. Nachdem ihrer Ehe schon mehrere Kinder entsprossen waren, wurde ihnen am 12. April 1500 früh $\frac{1}{4}$ 11 Uhr noch ein Knabe Joachim geboren. Die Mutter scheint geistig bedeutender gewesen zu sein als der Vater; ihr scharfer Geist wird uns gerühmt, und ähnlich, wie Goethe von sich selbst sagt, wird schon von Camerarius gesagt, er habe vom Vater die Gestalt, die herrlichen Gaben des Geistes aber von der Mutter empfangen. Die Mutter war es auch, die den jungen Joachim, nachdem er in Bamberg den ersten Unterricht erhalten hatte, zu seiner weiteren wissenschaftlichen Ausbildung im Herbst 1512 nach Leipzig brachte; er war also damals noch nicht 13 Jahre alt; doch darf hieraus allein noch nicht auf eine besonders frühe Reife seines Geistes geschlossen werden. Die Hochschulen mußten ja damals noch einen großen Teil der Aufgaben unserer Mittelschulen erfüllen, da die jungen Studenten oft nur mit den Kenntnissen und dem Alter eines Knaben auf die Universität kamen; deshalb unterhielten viele Universitätslehrer Bursen, in denen die Söhne reicherer